

Die Zeichen im Walde.

„O mein Sohn, wie gräßlich heulend
Klagt herauf vom Moor die Unke!
Hörst du wohl die Raben krächzen?
Die Gespenster in dem Sturme?“

„Vater, laßt die Sorge fahren,
Denn die Wolken ziehn hinunter;
Bald wird sie der Mond bezwingen,
Der zu scheinen schon begunte.

Durch die Thäler streift der Nebel;
Schon erglänzen fern die Burgen,
Schaut, schon leucht't das Crucifixe,
Das Kapellenbild da drunten.“ —

„Ach, du Crucifixe gütig,
Laß vom Schatten dich verdunkeln!
O Mariabild, sey gnädig,
Bleib' in Finsterniß verschlungen!

Laßt ihn los, den alten Sünder,
Fahren laßt den alten Wulsen:
Tod und Sünde, seine Freunde,
Und die Hölle ihm verbunden!

Wie die Nacht bald leucht't, bald dämmert,
Schauernd in dem Wolkenzuge,
Ist es wie ein tiefes Auge,
Da der Erbfeind herblickt dunkel.

Wie die Wälder sausen, schallen,
Rauschen ab die Felsenbrunnen,
Hör' ich Wald, Thal, Berg und Klüfte
Summen: Komm zu uns herunter.“ —

Und es spricht sein Sohn ihn tröstend,
Der ihn liebt, Sohn Sigismunde:
„Ach, mein Vater, wär' vorüber
Diese schreckenvolle Stunde!